

Editorial

LIEBE LESER UND LIEBE LESERINNEN,

in diesem Jahr feiern wir unser 40-jähriges Bestehen. Wer hätte vor 40 Jahren gedacht, dass es die Agrar Koordination im Jahre 2023 noch geben wird? Durch echte Höhen und Tiefen ist es die Jahre gegangen, Tiefen in erster Linie in Bezug auf die Finanzierung unserer Arbeit und Höhen durch motivierende Begegnungen und auch Erfolge. Es braucht in der Tat einen langen Atem und der fällt in diesen Monaten doch schwer. Die Weltlage ist bedrückend in jeder Hinsicht. Für uns haben sich die Themen praktisch nicht geändert. Welternährung, Futtermittel, Gentechnik, Vielfalt, Klimawandel...

AUTOR

Dr. Klaus Seitz ist habilitierter Erziehungs- und Sozialwissenschaftler. Er war in den 1980er-Jahren Mitglied des Koordinierungskreises der Agrarkoordination. Nach verschiedenen Stationen in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit und an Hochschulen leitete er zuletzt die Politikabteilung von Brot für die Welt in Berlin. Anlässlich unseres Jubiläums haben wir ihn gebeten, einen Rück- und Ausblick auf unsere Arbeit zu werfen:

VIER JAHRZEHNTE ENTWICKLUNGSPOLITISCHES ENGAGEMENT

Ich beglückwünsche die Agrar Koordination zu vier Jahrzehnten der engagierten Arbeit für die Transformation des Ernährungssystems. Wir können gemeinsam stolz darauf sein, was wir erreicht haben. Dabei dürfen wir freilich nicht ausblenden, dass viele unserer großen politischen Ziele nicht erreicht wurden:

- Das Menschenrecht auf angemessene Nahrung wird bis heute millionenfach verletzt. Die Zahl der Menschen, die Hunger leiden, ist heute gar höher als in den Jahren der Gründung der Agrar Koordination.
- Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Westdeutschland ist in den vergangenen 40 Jahren um mehr als zwei Drittel geschrumpft.
- Demgegenüber ist die Macht der Agrar- und Nahrungsmittelkonzerne weiter gestiegen.

- Die internationalen Institutionen, die sich die Sicherung der Welternährung auf die Fahnen geschrieben haben, sind derzeit von neuen geopolitischen Rivalitäten gelähmt und im Sog eines unverbindlichen „Multistakeholderismus“ weitgehend handlungsunfähig geworden.

DIE PERSPEKTIVEN FÜR DIE WELTERNÄHRUNG SIND DÜSTER.

So prognostiziert die FAO (UN Food and Agriculture Organisation), dass wir aufgrund der Folgen der Klimakatastrophe und der gewaltsamen Konflikte erstmals seit Jahrzehnten in eine Phase der tatsächlichen Nahrungsmittelknappheit hineinrutschen werden. Das verändert die Vorzeichen unseres Handelns, nachdem wir bislang zu Recht damit argumentieren konnten, dass die globale Ernährungs Krise auf einem politisch zu lösenden Verteilungsproblem, nicht auf einer realen Knappheitssituation beruht.

Dennoch dürfen wir den Werdegang unserer Arbeit als eine Erfolgsgeschichte entwicklungspolitischen Lernens beschreiben. Wir waren und sind erfolgreich darin:

- die internationale Solidarität zu globalisieren
- den Nexus der verschiedenen Herausforderungen sichtbar zu machen
- die sozialen Bewegungen transnational und sektorübergreifend zu vernetzen
- die Ernährungspolitik zu demokratisieren



Bulat Silvia/iStock

GLOKALISIERUNG

Der Einfluss, den die Solidaritätsbewegung auf Unrechtsregime im Süden der Welt, auf Welthandelsstrukturen und wirtschaftliche Ungleichgewichte genommen hat, mag bescheiden sein – gewiss aber hat das entwicklungspolitische Engagement der Zivilgesellschaft unsere eigene Gesellschaft und das öffentliche Bewusstsein nachhaltig verändert. Dabei müssen wir einräumen, dass der Internationalismus der Studentenbewegung ursprünglich von einem fragwürdigen Solidaritätsverständnis geprägt war. Internationale Solidarität definierte sich in erster Linie als Unterstützung des revolutionären Kampfes sozialer Bewegungen in der sogenannten „Dritten Welt“. Doch genau betrachtet ging es den Studierenden dabei gar nicht so sehr um die Verhältnisse in Vietnam oder im Kongo. Die Kriege, die die USA im Fernen Osten führten, bot vielmehr Anlass, um gegen die Verkrustung und Scheinheiligkeit der eigenen Gesellschaft zu protestieren. Pascal Bruckner hat in seiner Generalabrechnung mit dem Internationalismus der Linken darauf hingewiesen, dass die progressiven gesellschaftlichen Kräfte im Süden den meisten Dritte-Welt-Bewegten nur als Projektionsfläche für eigene Revolutionsträume dienten – und damit der Weg für eine belastbare partnerschaftliche Solidarität verstellt blieb. So schrieb er 1984: „Ein komischer Reigen von Hungerissenheit und Verleugnung wandelt die Dritte-Welt-Solidarität in eine Folge von Trauerepisoden um vergangene Liebschaften“.

Mit dem Abflauen der studentischen Proteste bildete sich im Laufe der 1970er Jahre ein neuer erfolgversprechender Ansatz der Eine-Welt-Arbeit heraus, den auch die BUKO-Agrarkoordination mitgeprägt hat. Es entstanden vielfältige Aktionsgruppen, auch außerhalb des studentischen Milieus, die sich als Teil neuer sozialer Bewegungen begriffen. Sie umfassten neben den Dritte-Welt-Gruppen u.a. die Alternativbewegung, die Umweltgruppen, die Anti-Atomkraft-Initiativen, die Friedens- und die neue Frauenbewegung.

„Dritte-Welt-Arbeit“ wurde nun vor allem durch die Auseinandersetzung mit bestimmten Nahtstellen zwischen Nord und Süd konkret, anhand derer sichtbar wurde, was wir mit Armut und Unterdrückung in der armen Welt zu tun haben. Gegenstand konnten die Rüstungsexporte aus Deutschland sein, die angesichts der vielen Stellvertreterkriege florierten, die Handelspolitik der EG, die mit ihren Zollschranken die Produzent*innen des Südens benachteiligt und diese zugleich mit Dumpingexporten aus ihren lokalen Märkten drängten, oder eben die Futtermittelimporte, die erst Massentierhaltung und wachsenden Fleischkonsum hierzulande ermöglichten. Die BUKO-Agrarkoordination startete mit dem Aufbau eines „Aktionsprogramms gegen Futtermittelimporte“.

Unsere Leitfrage lautete damals: Wie können wir Landwirtschaft, Ernährung und Agrarpolitik so gestalten, dass sie in ihren Auswirkungen international verträglich sind und ihre spillovers die Handlungsräume der Menschen im globalen Süden nicht einschränken? Die globalen Strukturen wurden so im Lokalen auch hierzulande konkret, und das Lokale galt es im globalen Horizont umzugestalten. Das bildet der Terminus der „Glokalisierung“ gut ab. Der Slogan „Global denken – lokal handeln“ wäre demgegenüber verkürzt, denn selbstverständlich reichte es nicht aus, Veränderungen nur vor der Haustür voranzubringen, sondern galt es gleichermaßen, auf politische Prozesse auf der europäischen oder auch welthandelspolitischen Ebene Einfluss zu nehmen. Dies kam in den achtziger Jahren dann vor allem durch unser Engagement gegen eine Liberalisierung des Agrarhandels im Rahmen der GATT-Verhandlungen und dem Kongress „Handlungsfreiheit statt Freihandel“ (1989) zum Ausdruck.

DER NEXUS GEDANKE

Uns wurde im Zuge unserer Arbeit freilich schnell bewusst, dass es wenig Sinn macht, die Forderung nach einer veränderten europäischen Agrarentwicklung, die mit den Anliegen der kleinbäuerlichen Produzent*innen des Südens verträglich ist, isoliert in Politik umsetzen zu wollen. Vielmehr sollten auch die berechtigten Interessen der kritischen Verbraucher*innen nach gesunder und bezahlbarer Nahrung, die Forderungen der Bäuer*innen bei uns nach einem angemessenen Einkommen und klaren Zukunftsperspektiven und der Beitrag der Landwirtschaft zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen berücksichtigt werden. In diesem Sinne war die „Aachener Erklärung“

ein Meilenstein. Der umfangreiche Forderungskatalog, den wir gemeinsam mit AbL, BUND und Verbraucherinitiative erarbeitet hatten, durfte ich damals am 2. Juli 1987 als Vertreter des entwicklungspolitischen Spektrums in Aachen vorstellen.

Er schließt mit der Forderung nach einer sozialen, ökologischen und solidarischen Landwirtschaft, die den Ländern des Globalen Südens, der Natur sowie den Landwirt*innen und Verbraucher*innen gleichermaßen dient.

„Dass es sich bei der Vermittlung dieser Perspektiven nicht um eine illusorische Quadratur des Kreises handelt, zeigt in jüngster Zeit das Konzept der Planetary Health Diet.“

Damit wird ein innovativer Vorschlag unterbreitet, wie es gelingen kann die Nahrungsmittelproduktion für demnächst 10 Milliarden Menschen sicherzustellen, ohne die planetarischen Grenzen zu sprengen, und gleichzeitig allen Menschen eine gesunde Ernährung zu ermöglichen.

Aus unserer Sicht müsste hierbei sicherlich noch die Frage des gleichberechtigten Zugangs zu Nahrung für alle wie auch die nach den Produktionsbedingungen für die landwirtschaftlichen Produzent*innen beantwortet werden. Aber der Nexus-Gedanke selbst ist eine Errungenschaft, die für die Transformation der Ernährungssysteme nicht mehr wegzudenken ist.

Mit dem Buch „Wer Hunger pflanzt und Überschuss erntet“ legten wir 1987 erstmals eine umfassende entwicklungspolitische Kritik der EG-Agrarpolitik vor, die auch den Anspruch erhob, Perspektiven für eine alternative Agrarpolitik zu entfalten, die, so der Klappentext, „eine ökologische und sozial gerechte Agrarentwicklung in Europa mit der Hausforderung an unsere internationale Solidarität zur Deckung bringen“ soll. Für uns als Entwicklungsakteur*innen war es dabei nicht immer ganz leicht, zugleich auch in die Details der landwirtschaftlichen Fragen einzusteigen.

TRANSNATIONALE UND SEKTORÜBERGREIFENDE VERNETZUNG

Die Aachener Erklärung brachte nicht nur eine Zusammenführung entwicklungspolitischer, landwirtschaftlicher, ökologischer und verbraucherpolitischer Perspektiven auf den Weg, sondern führte auch zu neuen zivilgesellschaftlichen Bündnissen. Die von uns 1987 begründete Zusammenarbeit von Agraropposition, entwicklungspolitischer Bewegung, der Verbraucherinitiative und dem Umweltverband BUND war Ausgangspunkt für die spätere Gründung des Agrar-Bündnis.

„Der „Kritische Agrarbericht“ oder die jährlichen „Wir haben es satt“-Demos wurzeln in dieser Bündelung der progressiven Bewegungen im Agrar- und Ernährungsbereich.“

Neben der Etablierung spektrenübergreifender Strukturen, die auch durch entsprechende Professionalisierung unterstützt wurden, gelang es, die internationale Vernetzung der zivilgesellschaftlichen Bewegungen zu stärken, etwa durch die Gründung von La Via Campesina Anfang der 1990er Jahre oder durch den Aufbau des CSIPM (Civil Society and Indigenous Peoples' Mechanism) 20 Jahre später.

Die transnationale Zivilgesellschaft ist inzwischen zu einer starken Gegenmacht zur nationalen Interessenpolitik der Staaten und zum Lobbyismus der Privatwirtschaft innerhalb der Global Governance geworden. Ohne sie ist eine am weltgesellschaftlichen Gemeinwohl orientierte Politik auf der internationalen Bühne nicht vorstellbar.

DEMOKRATISIERUNG VON ERNÄHRUNGSPOLITIK

Damit komme ich zum vierten Aspekt, den ich als Errungenschaft unserer Lerngeschichte hervorheben möchte. Die Agrar Koordination hat der öffentlichen Debatte über die Frage, wie wir uns zukünftig ernähren möchten, neue Impulse gegeben und den Diskurs vor allem dadurch bereichert, dass diese Aufgabe in den weltgesellschaftlichen Horizont gestellt wurde. Umso erfreulicher ist, dass diese Debatte heute auch in neuen konsultativen Plattformen, wie z.B. den Ernährungsräten auf kommunaler Ebene, mit dem Bürger*innenrat für nachhaltige Ernährung oder auch der Zukunftskommission Landwirtschaft auf nationaler Ebene, geführt wird. Gerade von den Ernährungsräten, die ausgehend von den USA, Brasilien und Kanada längst zu einer globalen Bewegung geworden sind, dürfen wir wesentliche Impulse für die weltweite Agrar- und Ernährungswende erwarten.



Foto: Nick Jaussi/www.wir-haben-es-satt.de

FORTSCHRITTLICHE POLITIK BRAUCHT ÖFFENTLICHKEIT

Die Agrarpolitik ist, noch sehr viel stärker als andere Politikfelder, in Interessenstrukturen und Klientelpolitik verfangen, die einen demokratischen gemeinwohlorientierten Diskurs behindern. Doch fortschrittliche Politik braucht Öffentlichkeit. Die staatlichen Instrumente einer repräsentativen Demokratie kommen an ihre Grenzen, wenn es darum geht, Transformationsprozesse, die mit vielen Zumutungen einhergehen, zu organisieren. Dafür ist eine zivilgesellschaftliche Mobilisierung unverzichtbar.

„Die ökosoziale Transformation ist ein gesellschaftlicher Lern- und Suchprozess, der ohne eine breite Beteiligung an der Basis scheitern muss.“

Der zukunftstaugliche Umbau unserer Ernährungssysteme ist ein wesentlicher Hebel für eine große Transformation zu nachhaltiger Entwicklung, hier bei uns, wie weltweit. Neue wegweisenden Ideen dafür entstehen oft in den Nischen der Gesellschaft, aber sie können erst dann politisch wirksam werden und die etablierten Strukturen erschüttern, wenn sie auch von einer sozialen Basis getragen und durchgesetzt werden.

Insofern braucht es auch in Zukunft beides,

- freie Räume für den Diskurs über vielfältige Perspektiven, die uns einen Ausweg aus den Krisen der Gegenwart weisen können,
- und gesellschaftliche Akteure, die Gegenmacht aufbauen und sozialen Innovationen zum Durchbruch verhelfen.

Dazu hat die Agrar Koordination einen großartigen Beitrag geleistet. Ich bin sicher, sie wird es auch weiterhin tun. Viel Erfolg!



IMPRESSUM

Agrar Koordination – Forum für internationale Agrarpolitik e. V.
Nernstweg 32 · 22765 Hamburg
info@agrarkoordination.de · www.agrarkoordination.de
V.i.S.d.P & Redaktion: Mireille Remesch, Ursula Gröhn-Wittern
Gestaltung: Nina Weinrebe | Katika Design
Druckerei: dieUmweltDruckerei GmbH

SPENDENKONTO

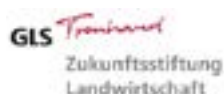
Forum für Internationale Agrarpolitik (FIA) e. V.
GLS Bank: IBAN DE 29 4306 0967 2029 5635 00



„Iss was?“ - Der Podcast für mehr Wissen über Ernährung, Gesundheit und Klima
www.agrarkoordination.de/podcast



VIELEN DANK AN UNSERE FÖRDERER



Gedruckt auf 100 % Altpapier. Wegen gestiegener Kosten veröffentlichen wir ab 2023 vier Ausgaben pro Jahr zum gleichen Preis. Wollen Sie Papier & Kosten sparen? Jetzt umsteigen auf die digitale Ausgabe mit einer E-mail an: bestellung@agrarkoordination.de